

Hubert M. Spoerri

## Zur Umstülpung des Bewusstseinsfokus

### 1. Vorbemerkung

Die nachfolgenden Ausführungen, zu denen mich ursprünglich Vortragsstellen im Werk Rudolf Steiners angeregt haben, sind ungewöhnlich und bewegen sich so weit über die Denkgewohnheiten der heutigen Kultur hinaus, dass ich empfehle, sie einfach als Experiment zu nehmen und so unbefangen wie möglich auf sich wirken zu lassen.

Die Umstülpung des Bewusstseinsfokus geschieht aus esoterischer Sicht auf natürliche Weise im nachtodlichen Leben beim Übergang von der Astral- zur Mentalsphäre. Sie ist nach meiner Auffassung in der Erkenntnisstruktur unseres alltäglichen irdischen Bewusstseins bereits *vollständig* enthalten. Deshalb konzentriere ich mich hier auf den Gegensatz zwischen dem *Gedankenhaften* auf der einen und der *Sinnlichkeit* auf der anderen Seite. – Als Ergebnis meiner Studien bildeten sich zwei grundlegende Versionen bzw. Vollzüge der Umstülpung heraus, nämlich *erstens die Umstülpung von Innen und Außen* und *zweitens die Umstülpung des Einen und Vielen*. Es handelt sich um zwei fundamentale, zugleich esoterische und philosophische Vollzüge. Zunächst soll die Umstülpung von Außen und Innen vorgestellt werden.

### 2. Die Umstülpung von Innen und Außen

Die Polarität von Innen und Außen gehört mit zu dem uns Vertrautesten. Dennoch gehen wir gewöhnlich ganz naiv und unreflektiert mit ihr um. Es gibt aber einen Weg, sie differenzierter als üblicherweise zu betrachten. Doch bevor wir das beginnen können, müssen wir uns etwas vergegenwärtigen, was die Philosophie seit je thematisiert hat: Wir als bewusste Wesen unterscheiden nicht nur *Außen* und *Innen*, sondern ebenso *Sinneswahrnehmung* und *gedankliches Erfassen*. Je nach dem, auf welche dieser beiden Seiten wir uns konzentrieren, gewinnt die Polarität von Außen und Innen einen unterschiedlichen Charakter. – Richten wir unsere Aufmerksamkeit zuerst auf die Ebene des sinnlichen Wahrnehmens.

*Die Polarität von Innen und Außen auf der Ebene des Sinnesmenschen*

Wann immer wir uns im *sinnesegebundenen Bewusstsein* befinden, sind wir von den mannigfaltigsten Existenzen, Dingen, Vorgängen und Erscheinungen umgeben. Ob es sich um die alltägliche Umwelt handelt, ob wir in die Ferne schweifen, um fremde Gegenden und Völker kennenzulernen, ob wir unsere Blicke in die Höhe des Himmelsraumes lenken, – stets finden wir Mannigfaltiges vor, das wir mit mehr oder minder umfangreicher Kenntnis einordnen und verstehen, und indem wir das Ganze zusammenfassen, nennen wir es schlicht die *Sinneswelt*.

Zunächst blickt unser sinnesgebundenes Bewusstsein hinaus in die Welt. Indem es das tut, bemerkt es, dass seine *Weltbetrachtung* an einen *Standort* gebunden ist, von dem aus es allein die Welt wahrnehmen kann. Dieser Standort ist *der eigene Leib mit seinen Sinnesorganen*. Wir fühlen uns als Wahrnehmende an unseren Leib als Zentrum der Welterfahrung gebunden und nehmen die Existenzen, Dinge und Vorgänge der Welt als etwas hin, das sich außerhalb unseres Leibes befindet. Wir erleben uns mit unserem Leib innerhalb der Sinneswelt, die uns umgibt, nehmen sie also von innerhalb ihrer wahr. Als sinnlich Wahrnehmende und Einordnende sind wir mit unserem Standort dauernd verbunden und müssen immer wieder, auch wenn wir uns vorübergehend mit unserem Interesse an die Welt verlieren, zu unserem Standort zurückkehren. – Gibt es auf der sinnlichen Ebene auch eine andere Form des Wahrnehmens?

Gegenüber der Welt gibt es sie offensichtlich nicht, aber es gibt sie in Bezug auf das sinnlich wahrnehmbare Selbst: den eigenen Körper bzw. Leib. Unser Verhältnis zum eigenen Leib ist die Umstülpung unseres Verhältnisses zur Welt. – Die Welt erfahren wir, wie gesagt, von einem Standort *innerhalb* ihrer selbst als etwas uns Äußerliches, von uns Getrenntes, uns Umgebendes. Unser Standort ist also immer innerhalb der Welt und bildet das Zentrum unserer Weltbetrachtung. – Anders verhält es sich mit Bezug auf unseren Leib. Über ihn sind wir mit unserem Erleben ausgebreitet, wir sind in ihn eingetaucht. Es ist ein intimes subjektives Verhältnis. Wollen wir ihn indessen so wach und sinnlich objektiviert wie die Welt wahrnehmen, ist uns das nur von außen, von der Peripherie her, möglich, indem wir ihn beispielsweise betasten oder unsere Augen auf ihn richten oder uns im Spiegel betrachten. (Dass im objektiv erfahrbaren eigenen leiblichen Selbst das inkarnierte Ich-Bin-Wesen lebt, bleibt dem Sinnesmenschen *als solchen* verborgen.)

Komprimieren wir das bisher Gesagte in einer Formel, so können wir sagen:

*Der Sinnesmensch* erfährt im *objektivierenden sinnesgebundenen Bewusstsein*

- die Sinneswelt zwar auf äußerliche Weise, aber standortmäßig von innerhalb derselben,
- sein körperliches bzw. leibliches Selbst sowohl auf äußerliche Weise als auch standortmäßig von außerhalb desselben.

Das objektivierende sinnliche Betrachten der Welt und des eigenen Körpers haben trotz der Verschiedenheit der Perspektive dies gemeinsam, dass wir in beiden Fällen das Wahrgenommene bloß auf äußerliche Weise, oberflächlich, gegenständlich erfahren, denn dieses sinnliche Wahrnehmen dringt zunächst nicht in das Wesen der Dinge ein, sondern macht sie im Gegenüber bewusst.

Außer diesem gemeinsamen Nenner im sinnlichen Betrachten der Welt und des eigenen Körpers gibt es zwischen ihnen jedoch einen fundamentalen Unterschied: Wir können unseren Körper bzw. Leib nicht nur von außen beobachten, sondern verfügen auch über Wahrnehmungsorgane, um ihn sinnlich von innen her zu erspüren. Wir können also sinnlich zwar nicht die Welt, aber sehr wohl unseren eigenen Leib mit unserer unmittelbaren subjektiven Präsenz wahrnehmend durchdringen, wir sind über ihn wahrnehmend gleichsam ausgegossen. Doch die unmittelbare sinnliche Eigenwahrnehmung unseres Leibes bleibt im Vergleich mit dem wachen, aber äußerlichen Beobachten ziemlich dumpf.

#### *Die Polarität von Innen und Außen auf der Ebene des Gedankenmenschen*

Wir alle leben und weben fortwährend im Gedanklichen. Ich verwende absichtlich das Wort *Gedanke*, nicht das Wort *Begriff*. Der Unterschied zwischen beiden ergibt sich daraus, dass der *Gedanke* das Wesen einer Existenz, einer Erscheinung, eines Dinges oder Vorgangs insgesamt enthält, wogegen der *Begriff* nur das beinhaltet, was wir vom jeweiligen Gedanken klar erfassen. Daher kann ein Kind, wenn es einen Löwen wahrnimmt, den Gedanken des Löwen intuitiv erspüren, doch hat es deswegen noch lange keinen *Begriff* des Löwen. Der *Begriff* ist das jeweilige Ergebnis von etwas planmäßig Erforschem. Die Forschungen über Löwen gehen weiter, weshalb sich der *Begriff* des Löwen nach und nach vertiefen, differenzieren und verändern wird. Der *Gedanke* des Löwen aber bleibt im Rahmen unserer Schöpfung stets derselbe. Der *Gedanke* ist seinem Allgemeinen Inhalt nach unendlich und unerschöpflich, der *Begriff* dagegen ist das Ergebnis unseres Bemühens, den Gedanken in endlichen Schritten durch konkrete Beobachtungen immer klarer und reicher zu erfassen.

Wir richten nun unsere Aufmerksamkeit auf den *Gedankenmenschen*. Dabei gilt es zu beachten: Die Umstülpung des Sinnesgebundenseins in das Gedankengetragensein des Bewusstseinsfokus bezieht sich auf beide Pole, also sowohl auf die Welt als auch auf das Selbst. (Nicht das Bewusstsein als solches stülpt sich um, sondern lediglich das Verhältnis von Innen und Außen, welche beide gleichermaßen Inhalte des *einen*, absoluten Bewusstseins sind.)

In unserem *Alltagsbewusstsein* herrscht der Sinnesmensch vor, und die Gedanken sind nur schattenhaft im sinnlich Erfahrenen präsent. Dieses Bewusstsein heißt deshalb sinnesgebunden,

weil es das Leben in den Gedanken nicht beachtet, weil es nicht bemerkt, was die Gedanken mit ihren Allgemeinen Inhalten, in denen es selbstvergessen lebt, eigentlich sind. Der in der Sinnlichkeit gefangene Alltagsmensch nimmt die Gedanken nicht ernst, übersieht sie zugunsten der sinnlich fassbaren Tatsachen. Würden sie ernst genommen, so wäre nie der *Materialismus* entstanden. Der Sinnesmensch identifiziert die Gedankeninhalte mit dem sinnlich Erfahrenen und bemerkt nicht den Unterschied zwischen beiden.

Zwar ist der Inhalt des sinnlich Erfahrbaren dem *Wesen* nach kein anderer als der Inhalt des Gedanklichen. Bezüglich unseres Beispiels heißt das: Der Inhalt eines sinnlich erfahrbaren Löwen ist dem Wesen nach identisch mit dem Gedankeninhalt *Löwe*. Dennoch unterscheiden sich der konkrete, sinnlich vorhandene Löwe und der ihm entsprechende allgemeine Gedanke hinsichtlich der Form ihres Wahrgenommenwerdens fundamental. Die Verschiedenheit beider ergibt sich aus dem Befund, dass alles sinnlich Erfahrbare den Bedingungen von Raum und Zeit und damit der Besonderung, Verendlichkeit, Begrenzung unterworfen ist, wogegen das Gedankliche raum- und zeitenthoben lebt und waltet und deshalb seinem Sein nach generell und unbegrenzt gültig ist.

*Im einzelnen, sinnlich erfahrbaren Löwen* ist der Gedanke des Löwen räumlich-zeitlich, im Hier und Jetzt, verwirklicht. Aber *der Gedanke des Löwen* gilt nicht nur für *diesen* Löwen hier und jetzt, sondern für *alle* möglichen einzelnen Löwen an allen möglichen Orten und zu allen möglichen Zeiten. – Nur wer zu dieser Unterscheidung fähig ist, kann den *Gedankenmenschen* entdecken und in seiner eigenen Dimension erschauen.

Das sinnesgebundene Bewusstsein eines materialistisch eingestellten Menschen gibt sich der Illusion hin, die Gedanken befänden sich im Kopf drinnen, sie seien so irgendwie eine Funktion des Gehirns, zum Beispiel Gehirnströme oder chemische Prozesse. Aber Gedanken lassen sich nicht räumlich und zeitlich einschränken und vergegenständlichen. Dies ist von ihrem Sein her unmöglich, weil Gedanken räumlich und zeitlich nicht eingrenzbar sind, was man vom konkreten einzelnen Gehirn und seinen Strömen sowie chemischen Prozessen nicht sagen kann. Es gibt nur *einen* Gedanken, der im konkreten einzelnen Gehirn realisiert ist, nämlich der Gedanke des Gehirns selbst. Er ist wie alle Gedanken seinem Inhalt nach allgemein und deshalb für alle Gehirne gültig. (Der schon beschriebene Unterschied zwischen dem ewigen Allgemeinen und dem auf die jeweilige Schöpfung beschränkten Generellen kann im Hinblick auf das Umstülpungsthema vernachlässigt werden.)

*Der Denkende* benutzt *das Gehirn* nur, um mit dessen Hilfe die verschiedenen Eindrücke der Sinne zu integrieren und als einheitliche Sinneswelt zu erfahren, auf die er sein Denken beziehen kann, aber er benutzt das Gehirn nicht, um zu denken. So wenig der Fußboden die Ursache des Tanzens ist, sondern die Bedingung für die Manifestation desselben, so wenig ist das Gehirn die

Ursache des Denkens, sondern lediglich die Bedingung für die Manifestation des denkenden Bewusstseins im verkörperten Zustand.

Der Denkende als solcher lebt unmittelbar auf der mentalen *Seinsebene der Gedanken* und ist *dadurch*, und nicht durch die Sinne und auch nicht durch das Gehirn, ein Denkender, ein Gedankenmensch. Dieser Tatbestand wird im Alltagsbewusstsein verschlafen.

Aus den genannten Gründen ist der *Gedankenmensch* – im Gegensatz zum Sinnesmenschen – nicht räumlich und zeitlich lokalisierbar. Der Gedankenmensch lebt und webt seinem eigentlichen Sein nach nicht an einem bestimmten, begrenzten Ort innerhalb der Welt, sondern ist ohne räumliche und zeitliche Einschränkung über sie ausgebreitet, enthält sie und durchdringt sie gleichsam von ihrer Peripherie her. Er weiß, dass er sie in sich trägt, ähnlich wie der Sinnesmensch seinen Leib in sich trägt. – Wenn die *Welt* von einem begrenzten Standort innerhalb ihrer selbst wahrgenommen wird, erscheint sie uns *sinnlich*. Wird sie dagegen von ihrem Umfangensein her, aus dem Unendlichen wahrgenommen, erschauen wir sie *gedanklich*. Als *Sinnesmenschen* befinden wir uns inmitten der Welt mit unserem sinnlichen Selbst, dem Leib. Als *Gedankenmenschen* tragen wir die Welt in uns und wissen uns geborgen in unserem ewigen Ich-Bin-Wesen, das wir im Verhältnis zum Gedankenmenschen auch den Geistesmenschen nennen können.

Gehen wir diese Verhältnisse nochmals anhand eines Beispiels durch: Als *Sinnesmenschen* können wir von einem Standort aus eine bestimmte Birke erblicken, und es gibt, gab und wird unabsehbar viele Standorte geben, die eingenommen werden können, um weitere Birken im Blickfeld zu haben. Jede sinnlich wahrnehmbare Birke ist etwas Besonderes, Einzelnes, Endliches. – Als *Gedankenmenschen* dagegen weben wir im Unendlichen, im Allgemeinen der Birke, weshalb wir mit unserem Denken alle möglichen einzelnen Birken umspannen und durchdringen. Wir beobachten dabei aber nicht einzelne Birken, sondern machen uns ihre Art, ihr allgemeines geistiges Prinzip bewusst, denn das Allgemeine lässt sich nur gedanklich-geistig erschauen.

An einem je begrenzten Ort und Zeitpunkt befindet sich der *Sinnesmensch*. Deshalb kann er viele gleichartige Wesen und Dinge, zum Beispiel viele verschiedene Birken, wahrnehmen und unterscheiden. Der *Gedankenmensch* hingegen lebt über die ganze Welt ausgebreitet und gewahrt sie gedankenhaft-allgemein als Inhalt, der das Wesen bzw. die Gesetzmäßigkeit der einzelnen Sinneserscheinungen enthält, doch nimmt der Gedankenmensch nicht direkt die mannigfaltigen, besonderen Ausprägungen der Dinge und Vorgänge im Sinnesfeld wahr.

\*

Somit ergeben sich drei grundlegende Unterschiede zwischen dem Reich der Sinneserscheinungen und dem Gedankenreich:

1. In der *Welt der Sinneserscheinungen* existieren die einzelnen Dinge bzw. Wesen im räumlichen

Nebeneinander und im zeitlichen Nacheinander. Wo eine Birke wurzelt, kann nicht gleichzeitig eine Eiche stehen. – In der *Gedankenwelt* dagegen ist es so, dass alle Gedankenwesen zugleich ineinander- und durcheinanderweben, dass sie also weder in räumlicher noch in zeitlicher Hinsicht voneinander zu unterscheiden sind. Unterscheidbar sind sie nur in Bezug auf ihren überräumlichen und überzeitlichen, differenzierten Allgemeinen Inhalt.

2. In der *Sinneswelt* gibt es eine Vielzahl von Exemplaren der gleichen Art bzw. Gattung, zum Beispiel viele einzelne Birken, viele einzelne Löwen. – Im *Gedankenreich* kommt im Gegensatz dazu jedes Wesen, das heißt jeder Gedanke, nur ein einziges Mal vor. Es gibt nicht zwei Allgemeine Inhalte bzw. Gedanken der Birke, des Löwen usw., sondern nur je einen einzigen. Weil der betreffende Inhalt unbegrenzt ist, kann er gar nicht *mehr* als *einmal* vorkommen.
3. Der *Allgemeine Inhalt* aller Wesen und Dinge lebt und webt im *Gedankenreich*. Die *Verendlichung und Besonderung des Allgemeinen Inhaltes* jedoch erfolgt durch die *Sinneswelt*. Die Sinneswelt hat keinen anderen Inhalt als die ihr entsprechende Gedankenwelt bzw. Geistige Welt, doch nehmen wir die Gegebenheiten der Sinne anders wahr als die Gedanken. – *Die unersetzbare Leistung der Sinneswelt ist die Besonderung, die Vereinzelung der allgemeinen geistigen Inhalte*. Der *Leib* ist für den irdischen Menschen der Ort der Verendlichung und Vereinzelung und die Sinneswelt die Bedingung dafür. – Die Früchte der Erfahrungen, die sich durch unser Leben als denkende und handelnde Wesen im Sinnesreich, in der Inkarnation und überhaupt in den endlichen Welten der Schöpfung herausbilden, können in das Gedanken- bzw. Geistesreich mitgenommen werden.

\*

Wenn wir einsehen, dass der *Gedankenmensch* über die ganze Welt ausgebreitet lebt und webt, ergeben sich daraus Konsequenzen, die zuerst wohl die meisten verblüffen: Dann ist es nämlich so, dass der Gedankenmensch auf gedankenhaft-inhaltliche Weise alles das als Organe in sich trägt, was wir vom Standpunkt des *Sinnesmenschen* aus als die uns umgebenden Naturreiche der Erde, ferner als Mond, Sonne, Planeten und Sterne wahrnehmen. Der *Gedankenmensch* trägt diese Organe ebenso in sich wie der *Sinnesmensch* Gehirn, Herz, Lunge, Darm usw.

Aus der Umstülpung des Sinnesgebundenseins in das Gedankengetragensein des Bewusstseins lässt sich die aus dem Altertum überlieferte *Entsprechungslehre*<sup>1</sup> und ihre spezifische Logik nachvollziehen. – Der Sinnesmensch trägt in sich zum Beispiel das *Herz*. Durchforscht er die irdische Umwelt, dann stößt er unter vielem anderem auf das Metall *Gold*. Blickt er hinaus ins Weltall, zeigt sich ihm unter anderem die *Sonne*. – Jetzt behauptet die Entsprechungslehre, die Sonne und das Gold entsprächen dem Herzen im menschlichen Leibe. Diese Behauptung ist mit der Kausallogik heutiger Wissenschaft nicht überprüfbar. Geht jedoch das Sinnesbewusstsein durch die

Umstülpung und breitet sich über die ganze Welt aus, dann ist es zumindest möglich, dass die Sonne in unserem Sonnensystem – unter anderem – dieselbe Funktion ausübt wie das Herz in unserem irdischen Leib. Und die irdischen Goldvorkommen sind dann eben eine Sonnengabe an die Erde, weshalb anthroposophische Medizin unter anderem potenziertes Gold einsetzt, um Herzbeschwerden zu behandeln.

Das *sinnesegebundene Bewusstsein* nimmt die Welt auf sinnliche Weise vom Standort des eigenen Körpers, das heißt von der räumlichen Innenseite der Welt her, als unabsehbar ausgedehntes Gebilde wahr. Das *gedankengetragene Bewusstsein* dagegen schaut die Welt auf geistige Weise von der Peripherie der Unendlichkeit her als seinen eigenen Inhalt. Weil die Peripherie das Unendliche ist – die Kreislinie ist nur ein Symbol dafür –, gibt es hier das für den Sinnesmenschen typische räumliche Erleben nicht. Was in der Sinneswelt als Distanz erfahren wird, existiert im gedankengetragenen Bewusstsein nicht.

\*

Bisher haben wir in Bezug auf das gedankengetragene Bewusstsein nur dessen *Verhältnis zur Welt* ins Auge gefasst. Nun wenden wir uns dem *Selbst des Gedankenmenschen* zu. – Zuvor sei aber noch auf eine mögliche Schwierigkeit hingewiesen, damit keine Konfusion entsteht: Weil der Gedankenmensch alles das umspannt und als Inhalt auf geistige Weise in sich trägt, was der Sinnesmensch aus seiner Perspektive *Welt* nennt, könnte man sich zur Auffassung verleiten lassen, die Welt sei das Selbst des Gedankenmenschen. Dem ist aber nicht so, wie wir noch sehen werden.

Der Sinnes- und der Gedankenmensch haben gemeinsam, dass sie ihr Bewusstsein vorwiegend auf die Welt und nicht auf ihr Eigensein richten, weil sie ja die jeweils Wahrnehmenden sind. – Das mit wachem Sinnesbewusstsein beobachtbare *Selbst des Sinnesmenschen* ist der *von außen* wahrnehmbare eigene Leib, und der wird vom Sinnesmenschen nur deshalb von allen anderen Sinneserscheinungen unterschieden, weil der Sinnesmensch zugleich in ihm drinnensteckt und ihn von innen her mit einer zwar dumpfen, aber unmittelbaren sinnlichen Gewissheit wahrnimmt.

Wollen wir dagegen das *Selbst des Gedankenmenschen* in den Blick bekommen, müssen wir unsere Aufmerksamkeit anders richten als bei der Betrachtung des sinnlichen Selbstes, des eigenen Körpers. – Weil das Selbst des Gedankenmenschen unendlich ist, gibt es keine Möglichkeit, dasselbe von außen zu betrachten, wir können es nur *von innen* durch *Achtsamkeit* wahrnehmen. Dieses wahre Selbst des Gedankenmenschen ist die Quelle, der Inbegriff und die Identität aller allgemeinen gedanklichen Inhalte, es ist das Ich-Bin, die wahre Identität. Wie wiederholt betont, enthalten die Ewigen Individuen das Allgemeine als ihren gemeinsamen Inhalt.

Vergleichsweise können wir sagen: Ebenso wie der einzelne *Sinnesmensch* mit seinem Körper

vom großen Weltpanorama der Erde, der Sonne, des Mondes, der Planeten und Sterne umgeben ist, weiß sich der die Welt in sich tragende *Gedankenmensch* umfassen vom erhabenen „Panorama“ seines wahren Selbstes, seines Ich-Bin, als seiner ewigen Identität.

Für den *Sinnesmenschen* ist also die Innenseite des eigenen sinnlichen Leibesraumes sein Selbst und der sinnliche Außenraum die Welt. Umgekehrt verhält es sich in Bezug auf den *Gedankenmenschen*. Für ihn ist der gedanklich-geistige Innenraum die Welt und der spirituelle sozusagene Außenraum sein unendlich diese Welt umfassendes Ich-Bin. (Diese Beschreibung ist nur quasi-räumlich gemeint, weil es im Bereich des Gedankenmenschen ja den gewöhnlichen Raum nicht gibt. Ich verwende sie dennoch, um die Struktur zu verdeutlichen.)

Wir können auf einfache Weise zusammenfassen: Die *Welt* erscheint vom Zentrum aus sinnlich (Perspektive des Sinnesmenschen), von der Peripherie her geistig (Perspektive des Gedankenmenschen). Beim *Selbst* verhält es sich genau umgekehrt. Das Selbst erscheint von der Peripherie her sinnlich (Perspektive des Sinnesmenschen), vom Zentrum aus geistig bzw. spirituell (Perspektive des Gedankenmenschen).

Für den *Sinnesmenschen* ist *der Leib der Ort der Individuation* und die Welt deren Bedingung. Für den *Gedankenmenschen* ist *die Welt der Ort der Individuation* und das Ich-Bin deren unerschöpfliche Quelle. – Damit ist die Polarität von Welt und Selbst auf der Ebene des Gedankenmenschen aufgezeigt.

*Der Mensch als Ewiges Individuum* beinhaltet das Ganze der hier entwickelten verschiedenen Aspekte sowohl des Sinnes- als auch des Gedankenmenschen und integriert die beiden Bereiche des Sinnlichen, Endlichen und des Gedanklich-Geistigen, Unendlichen. Darin besteht die *Individuation* als Leben des *Ich-Bin*.

Insgesamt lässt sich sagen: Wir unterscheiden zwei Polaritäten, nämlich die auf der Ebene des Sinnesmenschen und die auf der Ebene des Gedankenmenschen. Im irdisch-sinnlichen Dasein dominiert der Sinnesmensch und tritt der Gedankenmensch bewusstseinsmäßig ganz in den Hintergrund. In der erkenntniskritischen Betrachtung dagegen wird die Dominanz des Sinnesmenschen relativiert, weshalb sich das Bewusstsein des Gedankenmenschen klar erschließt. – Hier sei das Gesamte nochmals formelhaft zusammengefasst:

\*

*Der Sinnesmensch* erfährt im *objektivierenden sinnesgebundenen Bewusstsein*

- die Sinneswelt zwar äußerlich, aber standortmäßig von innerhalb derselben,
- sein körperliches bzw. leibliches Selbst sowohl äußerlich als auch standortmäßig von außerhalb desselben.



Der *Gedankenmensch bzw. Geistesmensch* erschaut im *wachen, achtsamen, gedankengetragenen Bewusstsein*

- die Welt als Gedankenwesen zwar auf innerliche Weise, aber sozusagen von außen, von der Peripherie des Unendlichen her,
- sein wahres Selbst, das Ich-Bin, sowohl auf innerliche Weise als auch von innen her.

\*

Ich habe die Umstülpung von Innen und Außen in zwei Mantren verdichtet:

#### SINNESMENSCH

*Welt von innen - Selbst von außen*

Im Sinnesschein

lebst Du in deines Erdenkörpers Grenzen  
und fühlst nur dumpf  
dein eigenes, verborgnes Innensein,  
denn hier  
betrachtest Du die Welt von innen  
mit äußerlichem Blick,  
begegnest Du Dir selbst von außen  
mit äußerlichem Blick.

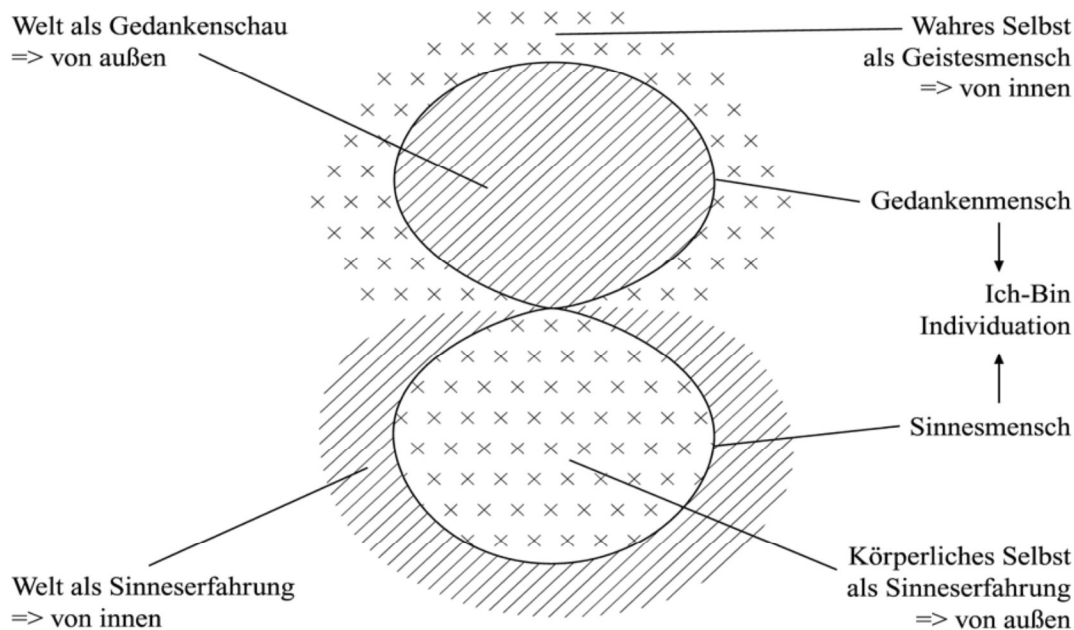
#### GEDANKENMENSCH

*Welt von außen - Selbst von innen*

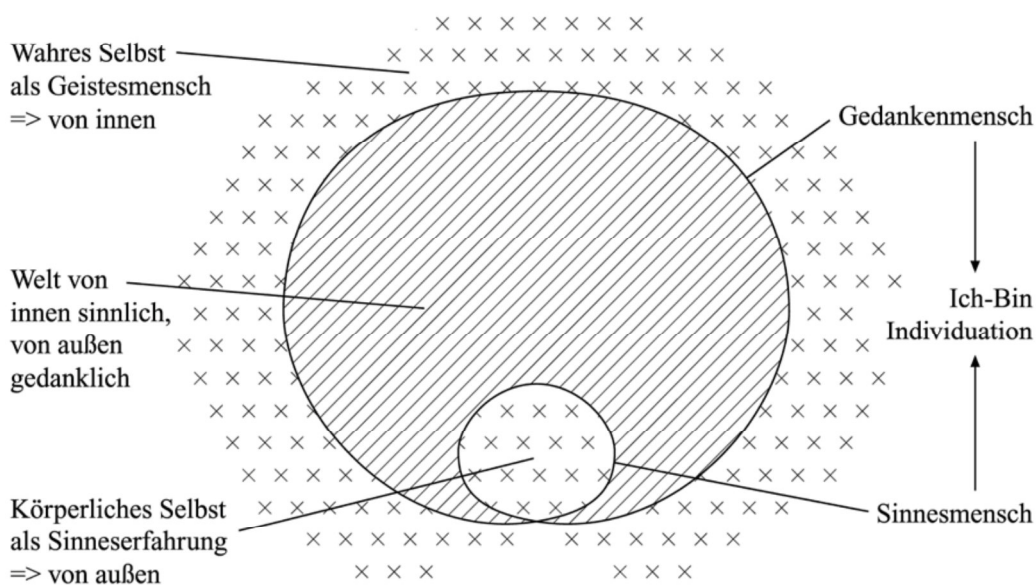
Im Geistesreich

lebst Du in Weltenweiten ausgebreitet  
und wächst hinein  
in deines eignen Wesens Gottesgrund,  
denn hier  
umschließt Du deine Welt von außen  
mit innerlichem Blick,  
erschaut dein hohes Selbst von innen  
mit innerlichem Blick.

Folgende zwei Grafiken, welche die Acht als Umstülpungsfigur einsetzen, verdanke ich Winfried Becker. Die Grafiken mögen das Entwickelte veranschaulichen:



Die Figur der Acht stellt die Sache in polarer Anordnung dar. Wollen wir das Ganze als einheitlichen Zusammenhang veranschaulichen, müssen wir eine der beiden Schleifen der Acht verkleinern und in die andere einschlagen. Dann sieht es so aus:



### 3. Der nachtodliche Aspekt dieser Umstülpung nach Rudolf Steiner

Das Vorgehende bildet den Schlüssel, um die Schilderungen Rudolf Steiners über die Verwandlung des Bewusstseinsfokus nach dem Tode zu begreifen. Schon eine noch mehr äußerliche Schilderung des Lebens nach dem Tode im Sinne der Anthroposophie macht diese Verwandlung ansatzweise deutlich. Nach der einfachsten Form der Steinerschen Wesensgliederlehre besteht der verkörperte Mensch aus vier ineinanderwirkenden *Wesensgliedern*, nämlich dem Physischen Leib, dem Lebensleib, dem Astralleib und dem Ich.

\*

Zwischenbemerkung. – Ich stimme mit dieser Wesensgliederlehre nicht überein. Vielmehr unterscheide ich vier dem vergänglichen *Schöpfungsbereich* angehörende Leiber: den physischen Leib, den Astralleib, den Mentalleib und den spirituellen Leib. Darüber hinaus sind wir Ewige Individuen, unerschaffene unendliche Ich-Bin-Wesen, deren wahres Sein über alle Schöpfungen hinaus in der reinen Ewigkeit waltet. Die vier Leiber dienen dem jeweiligen Ich-Bin-Wesen für sein Wirken im Rahmen der Schöpfung. Das Steinersche „Ich“ ist kein Ewiges Individuum, sondern eine vergängliche Wirkensform des Geistes. – Außerdem ist aus meiner Sicht der sogenannte *Ätherleib* (Vitalleib, Lebensleib) kein eigenes Wesensglied. Der Ätherleib ist der sinnlich nicht wahrnehmbare *Prozessleib* des sinnlich wahrnehmbaren physischen Leibes, welcher der diesem Prozessleib entsprechende *Ergebnisleib* ist. So haben auch der Astralleib, der Mentalleib und der spirituelle Leib als Ergebnisleiber ihren je eigenen Prozessleib. Das Ätherische ist nämlich verendlichtes, der jeweiligen Schöpfungsebene angepasstes Ewiges Leben. (Näheres dazu in: Hubert M. Spoerri, Spirituelle Philosophie – Zur Metaphysik des Menschseins, Heppenheim 2017, Hierophant Verlag) – Trotz meiner Differenzen mit Steiner halte ich die nachfolgende Schilderung grundsätzlich für zutreffend.

\*

Zurück zu den Ausführungen im Sinne Rudolf Steiners: Mit dem Tode trennen sich der Lebensleib, der Astralleib und das Ich vom Physischen Leib, der sich auflöst und sich über die Erde ausbreitet. Somit ist von da an der Physische Leib nicht mehr das an engem Ort zusammengezogene Selbst des Menschen, nicht mehr sein innerer Bereich, sondern breitet sich über das aus, was der Mensch, als er noch lebte, Außenwelt nannte.

Bald nach dem Tode geschieht dasselbe mit dem Lebensleib. Er war vorher an den physischen Leib gebunden, jetzt breitet er sich zu einem großen Panorama, dem sogenannten Lebenstableau, aus und löst sich innerhalb weniger Tage in den Weiten der kosmischen Lebenskräfte auf.

Dann kommt eine Zeit, die ungefähr einen Drittel des vergangenen Erdenlebens dauert und

die der Läuterung der persönlichen Astralität dient. Am Ende dieser Zeit löst sich der Astralleib des betreffenden Menschen in den Weiten der kosmischen Astralität auf.

Schließlich bleibt von der vergangenen Inkarnation nur das individuelle geistige Ich übrig. Aber das ist mit seinem wahren Wesen nach Auffassung Steiners ohnehin nicht in die endliche Inkarnation eingegangen, sondern in der geistigen Welt verblieben. Nur sein Schatten, das gewöhnliche Ich-Bewusstsein, hat sich in der Verkörperung etabliert. – Dieses reale geistige Ich wertet nun mit Hilfe der Hierarchien das vergangene Erdenleben aus, was verschieden lang dauert, bis es schrittweise aus der Weltenastralität und aus der Kosmischen Lebenskraft einen neuen Astralleib und einen neuen Lebensleib zusammenzieht. Dann verbindet es die beiden mit dem physischen Erbstrom der Eltern, um eine neue Inkarnation zu verwirklichen. So werden stufenweise aus dem Außensein der verschiedenen Welten drei Leiber zusammengezogen und miteinander verbunden, welche dann wiederum den Innenraum der neuen Inkarnation bilden.

Soweit ein Kurzbericht über den nachtodlichen Aufstieg der menschlichen Existenz in die Geistige Welt und den Wiederabstieg aus der Geistigen Welt in die nächste Verkörperung. – Eines kann daran klar abgelesen werden: Innen und Außen stülpen sich um. Die drei unteren Wesenglieder, die während des Erdenlebens zum Inneren der menschlichen Organisation gehören, lösen sich nach dem Tode schrittweise in den ihrer jeweiligen Ebene entsprechenden Welten auf, werden also ein Stück Außenwelt. – Und wenn der Abstieg in die nächste Inkarnation erfolgt, werden aus den entsprechenden Außenwelten die Substanzen, die für den neuen jeweiligen Leib (Astralleib, Lebensleib, Physischer Leib) nötig sind, zusammengezogen, um erneut den Eigen- bzw. Innenbereich der menschlichen Organisation zu bilden.

Jetzt sei der Zusammenhang zwischen dieser Kurzfassung des nachtodlichen Lebens und der vorangehenden Schilderung des Sinnesmenschen und des Gedankenmenschen hergestellt. – Der *Sinnesmensch* beinhaltet alles das, was nach dem Tode aufgelöst wird. Mit dem Tode verliert der Mensch die physischen Sinne. Es verbleiben ihm aber noch die Sinne des Lebensleibes und des Astralleibes. Das Lebenstableau im Bereich der Lebenskräfte und die Läuterungsphase in der Astralwelt sind nur subtilere Formen von Sinneserfahrungen, die auch hellseherischen Menschen offenstehen. Das nachtodliche Bewusstsein lässt sie schrittweise hinter sich. – Der *Gedankenmensch* ist das, was schließlich übrigbleibt. Das Steinersche „Ich“ als wirkliches Geistwesen ist der Gedankenmensch. Er lebt in der Gedankenwelt, die für ihn aber keine Abstraktion ist, sondern das die Schöpfung tragende Wesenswirken der Hierarchien, der Götter.

Ich fasse die Ausführungen über den Sinnes- und den Gedankenmenschen noch einmal zusammen, ehe ich Auszüge aus Vorträgen Rudolf Steiners zum Thema der Umstülpung des Bewusstseins nach dem Tode zitiere:

Der *Sinnesmensch* erfährt die Welt als etwas Äußeres. Seinen eigenen Körper betrachtet er als seinen Inhalt, als etwas Inneres. Umgekehrt dazu verhält sich seine Wahrnehmungsrichtung: Er betrachtet, räumlich gesehen, die Welt von innen und sein körperliches Selbst von außen.

Der *Gedankenmensch* erschaut die Welt als seinen Inhalt, als etwas Inneres, sein wahres Selbst dagegen als etwas ihn unendlich und gleichsam von außen Umfangendes. Umgekehrt dazu verhält sich die Wahrnehmungsrichtung: Er schaut die Welt sozusagen von außen, von ihrer Peripherie her, sein wahres Selbst jedoch von innen, vom Zentrum her.

Dem muss differenzierend hinzugefügt werden, dass sowohl die Welt- als auch die Selbstwahrnehmung des irdischen Sinnesmenschen der *Qualität* nach *äußerlich* und oberflächlich ist, wogegen die Welt- und die Selbstwahrnehmung des Gedanken- bzw. Sphärenmenschen der *Qualität* nach *innerlich*, in das Wesen eindringend ist. Wir haben also die Ausdrücke *innen* und *außen* auf der einen sowie *innerlich* und *äußerlich* auf der anderen Seite sorgfältig zu unterscheiden.

Nun folgen zwei Auszüge aus Vorträgen Rudolf Steiners über das Leben nach dem Tode. Das dort Geschilderte müsste aufgrund der geleisteten Vorarbeit verständlich sein.

\*

*Text 1:* „Wenn wir nun das Leben zwischen dem Tode und der neuen Geburt betrachten, ... kommt ein gewisser Zeitpunkt, wo tatsächlich in einem noch viel höheren Sinne als während des Schlafbewusstseins eine Umkehr alles Anschauens, alles Wahrnehmens gegenüber dem gewöhnlichen Anschauen und Wahrnehmen eintritt ... Wenn man hier in diesem Erdendasein steht, blickt man aus seinem Leibe heraus in die ... Welt, die nicht unser Leib ... ist ... Es kommt ein Zeitpunkt zwischen Tod und neuer Geburt, wo man sich gegenüber dem ganzen Kosmos so fühlt, wie wenn man dieses Universum in sich hätte – und außer sich nur den Menschenleib. Wie man dem Magen, der Leber, der Milz gegenüber fühlt, dass man sie innerlich hat, so fühlt man dann den Sternen und überhaupt den anderen Welten gegenüber von dem besagten Zeitpunkte an: man fühlt, man trägt sie innerhalb seines Wesens. Was für dieses Leben hier außen ist, das ist dann richtige innere Welt; und wie man jetzt hinausschaut auf Sterne, Wolken usw., so sieht man dann auf den Menschenleib. (Dieser *Menschenleib* ist in meiner Terminologie der *Gedankenmensch*, der den Kosmos in sich trägt und von dem her die nächste Inkarnation erschaffen wird. H.S.)

... in der Zeit zwischen Tod und neuer Geburt blickt man von dem angedeuteten Zeitpunkte ab auf den entstehenden, auf den werdenden, auf den ins Dasein sich hineinschaffenden Menschenleib hin. Der Mensch hat nur nicht die Fähigkeit, sich eine Erinnerung an das zu bewahren, was er zwischen Tod und neuer Geburt sieht. Aber was er da sieht als zusammensetzend das Wunderwerk der menschlichen Leiblichkeit, das ist wahrhaftig großartiger als alles, was der Mensch schauen kann, wenn er sonst den gestirnten Himmel erblickt ...

Nun gibt es nichts, was man in Wirklichkeit Seligkeit nennen kann, als das Anschauen des Schöpfungsprozesses, des Werdeprozesses. Alles Betrachten eines schon Daseienden ist nichts gegenüber dem Anschauen des Werdenden; und was gemeint ist mit den Seligkeiten, die der Mensch zwischen Tod und neuer Geburt empfinden kann, das bezieht sich eigentlich darauf, dass der Mensch in dieser Zeit des Daseins das Werdende anschauen kann.“<sup>2</sup>

\*

*Text 2:* „Da stehen wir in irgendeinem Zeitpunkte zwischen Geburt und Tod in unserem physischen Leib der Welt gegenüber. Wir nennen dasjenige, was innerhalb unserer Haut ist, was innerhalb unseres physischen Leibes ist, eben unseren Menschen, unser Menschenwesen. Wir setzen voraus, dass dieses Menschenwesen nicht nur die anatomischen und die physiologischen Vorgänge birgt, sondern setzen voraus, dass da drinnen auch irgendwie die seelischen und geistigen Vorgänge spielen. Aber wir sprechen von uns, indem wir dabei dasjenige meinen, was innerhalb unserer Haut liegt, und wir sehen in die Welt hinaus, die Welt ist um uns herum, die nennen wir unsere Außenwelt. ...

Wenn wir nun in dem Leben sind zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, da sind wir in derselben Welt drinnen, die jetzt unsere Außenwelt ist hier auf Erden. Alles dasjenige, was Sie genauer sehen können oder nur ahnen können als Außenwelt, das ist dann Ihre Innenwelt. Zu dem sagen Sie dann: Mein Ich. – So wie Sie jetzt zu Ihrem Ich gehörend Ihre Lunge ansehen, so sehen Sie dann zwischen dem Tode und einer neuen Geburt die Sonne und den Mond als Ihre Organe an, als dasjenige, was in Ihnen drinnen ist. Und die einzige Außenwelt, die Sie dann haben, das sind Sie selbst, wie Sie auf Erden sind: Das sind Ihre irdischen Organe.

Wenn wir hier auf der Erde sagen: In uns eine Lunge, in uns ein Herz; außer uns eine Sonne, außer uns ein Mond, außer uns ein Tierkreis -, so sagen wir in dem Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt: In uns ein Tierkreis, in uns die Sonne, in uns der Mond (der vom Gedankenmenschen umschlossene Kosmos, H.S.), außer uns Lunge, außer uns Herz (die geistigen Organe des Gedankenmenschen selbst, H.S.). – Alles dasjenige, was wir jetzt innerhalb unserer Haut tragen, das wird immer mehr und mehr zwischen dem Tode und einer neuen Geburt unsere Außenwelt, unser Universum, unser Kosmos. Es ist die Anschauung über das Verhältnis von Welt und Mensch völlig entgegengesetzt, wenn wir leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt.

... Nur müssen Sie nicht sich vorstellen, dass dann die Lunge so aussieht, wie sie jetzt aussieht. Es würde nicht ein Anblick sein, der Ihnen ersetzen könnte den schönen Anblick von Sonne und Mond; aber dasjenige, was dann Lunge ist, was Herz ist, das ist etwas viel Großartigeres, etwas viel Gewaltigeres, als was jetzt Sonne und Mond vor dem menschlichen Auge sind.

... Die Lunge ist nur ein Scheingebilde, das Herz ist nur ein Scheingebilde. In Wahrheit ist unsere Lunge nur ein großartiger Teil unseres Kosmos, und unser Herz erst recht; denn unser Herz ist in seiner Wahrheit etwas viel Majestätischeres, etwas viel Großartigeres als eine Sonne.“<sup>3</sup>

#### 4. Die Umstülpung von Einem und Vielem

Im vorangehenden Kapitel ging es um die Umstülpung von Innen und Außen in Bezug auf die Betrachtung von Selbst und Welt im Übergang vom Sinnesmenschen zum Gedankenmenschen.

Hier geht es um denselben Übergang, nur diesmal unter dem leitenden Gesichtspunkt des Einen und des Vielen.

In einer Kurzformel vorweggenommen, lautet die *Situation des Sinnesmenschen*: *Viele einzelne Sinnesmenschen leben in einer Sinneswelt*.

Die *Verhältnisse beim Gedankenmenschen* sind umgekehrt: *Viele Gedankenwelten leben in jedem einzelnen Gedankenmenschen mit seinem Allgemeinen Inhalt*.

Wie ist das im Einzelnen zu verstehen? Diese Frage soll nachfolgend beantwortet werden.

##### *Viele Sinnesmenschen in einer Sinneswelt*

In unserem gewöhnlichen irdischen Bewusstsein dominiert der Sinnesmensch. Er sieht sich in der existenziellen Situation, dass er und seine Mitmenschen sich räumlich innerhalb dessen aufhalten, was sie gemeinsam mit einem zusammenfassenden Wort *die Sinneswelt* oder einfach *die Welt* nennen.

Die Sinneswelt ist zwar ein äußerst vielgestaltiges, mannigfaltiges Feld, aber da sie uns Sinnesmenschen umgibt und trägt, erfahren wir sie als etwas bei aller Mannigfaltigkeit Einheitliches. Als Welt ist sie für uns *ein einziger, ganzheitlicher* Zusammenhang. Es ist uns als Sinnesmenschen nicht möglich, jemals aus ihr herauszutreten, um sie von außen zu betrachten. Genau das wäre aber die Voraussetzung, wenn wir eine *Vielfalt* von Welten erfahren wollten. Wir müssten uns außerhalb derselben befinden.

Das soeben Formulierte ist ein grundlegendes Gesetz unserer sinnlichen Erfahrungsweise und gilt auch für entsprechende Fälle *innerhalb* der Sinneswelt. Nehmen wir ein anschauliches Beispiel: Wir befinden uns im Inneren eines Hauses mit geschlossenen Fensterläden, können also nicht hinausschauen. Für unsere unmittelbare sinnliche Erfahrung (die Erinnerungen zählen hier nicht) gibt es, solange wir es nicht verlassen, nur dieses *eine* Haus. Wollen wir die unmittelbare sinnliche Erfahrung *vieler* Häuser machen, dann müssen wir hinaus ins Freie gehen, um von einem geeigneten Standort aus möglichst viele Häuser zum Beispiel unseres Wohnquartiers zu überblicken.

Ein Haus, in dem wir uns aufhalten, können wir Sinnesmenschen zwar verlassen, aber nicht die Sinneswelt. Sie ist unsere umfassende Behausung, außerhalb derer nichts Sinnliches existiert. Deshalb gibt es für uns Sinnesmenschen nur *eine* Welt.

Genau umgekehrt verhält es sich für den Sinnesmenschen bezüglich der *körperlichen bzw. leiblichen Selbste*. So gibt es für uns zwar nur *eine* Sinneswelt, aber *viele* leibhaftige Sinnesmenschen, die im räumlichen Nebeneinander und im zeitlichen Nacheinander in ihr leben.

Das bisher Beschriebene wirft ein aufschlussreiches Licht auf das *Wesen des Zählens*. Sobald wir etwas nur von innen wahrnehmen können, ist es *eines* und damit unzählbar. Sobald wir von außen wahrzunehmen in der Lage sind, gibt es die Vielzahl, können wir die Dinge zählen. Die Sinneswelt lässt sich nicht zählen, weil es nur *eine* gibt. Die leibhaftigen Menschen dagegen, weil wir sie von außen überblicken können, lassen sich zählen.

Verdichten wir das bisher Gesagte in einer Formel, so kann sie folgendermaßen lauten:  
Wir *Sinnesmenschen* erfahren im *objektivierenden sinnesgebundenen Bewusstsein*

- die *Sinneswelt* von einem Standort innerhalb derselben, weshalb sie uns bei aller Vielfalt ihrer Existenzen, Dinge, Vorgänge und Erscheinungen als *ein einziges Szenario* umgibt,
- die *körperlichen bzw. leiblichen Selbste* unserer Mitmenschen standortmäßig von außerhalb derselben, weshalb es *viele* von ihnen im Nebeneinander des Raumes und im Nacheinander der Zeit gibt.

\*

Der beschriebene Gegensatz des Einen und des Vielen führt uns zu grundsätzlichen Erwägungen, die geeignet sind, den Übergang zum nächsten Abschnitt zu bilden.

Wie kommt es überhaupt, dass wir als Sinnesmenschen die Welt mit ihren unabsehbar mannigfaltigen Sinnesdaten als *Einheit* betrachten? Diese merkwürdige Sicht rührt daher, dass das, was wir *Sinneswelt* oder einfach *Welt*, nennen, gar kein Sinneseindruck ist, sondern ein Gedanke bzw. Begriff. *Der Gedanke der Welt* ist etwas Allgemeines, nämlich das Prinzip der Einheit und des Zusammenhanges aller sinnlichen Existenzen, Dinge, Vorgänge und Erscheinungen, und dieses Allgemeine können wir zwar in Gedankenform einsehen, aber nicht mit den Sinnen wahrnehmen. Wir glauben im gewöhnlichen Bewusstsein, die *Einheit* der Welt in ihrer Mannigfaltigkeit sei mit den Sinnen wahrnehmbar. In Wahrheit ist *Welt* aber immer schon ein Gedanke, ein Begriff, eine dem Spirituellen (nicht der Sinnlichkeit) zu verdankende Intuition des Denkens, mit deren Hilfe wir die unzähligen verstreuten sinnlichen Einzeleindrücke zu einer Ganzheit zusammenfassen, deren gemeinsamer Nenner die Eigenschaft *sinnlicher Erfahrbarkeit* ist. Die *eine Welt* als durchgehender Zusammenhang existiert gar nicht sinnlich, sondern nur als allgemeiner Inhalt des Denkens.



Was uns Menschen also die Gewissheit verleiht, dass wir alle gemeinsam in *einer einzigen* Sinneswelt leben, ist eine Einsicht unseres begreifenden Denkens, nicht eine Leistung unserer Sinne. Das wird uns jedoch im Alltag nicht bewusst, sondern wir bilden uns ein, die Einheit der Welt mit den Sinnen zu greifen. Nun, der Sog der Sinne ist sehr stark, weshalb beim Sinnesmenschen die Gedanken ganz in den Hintergrund treten. Der Sinnesmensch denkt zwar, aber er projiziert seine Gedanken selbstvergessen in die Sinnessphäre und glaubt dann, sie seien selbst etwas sinnlich Vermitteltes. – Dessenungeachtet besteht die Welt im Einzelnen aus alledem, was wir mit den Sinnen wahrnehmen können. Sie ist das dem Sinnesmenschen Gemäße.

\*

Richten wir nun die Aufmerksamkeit auf die Gedanken, um das Verhältnis zwischen dem Sinnesmenschen und dem Gedankenmenschen zu klären.

*Sinnesmensch* und *Gedankenmensch* repräsentieren die zwei *Pole unseres Denkens*, einerseits die dem Besonderen, Einzelnen zugewandte *Sinneswahrnehmung* und andererseits das die Sinnlichkeit transzendierende *Begreifen*. Dass die Sinneswahrnehmung vom ersten Augenblick an immer schon eine Angelegenheit unseres denkenden Wesens ist, wurde bereits betont. Wir können vom *wahrnehmenden* im Gegensatz zum *begreifenden* Denken sprechen, wobei das sinnliche Wahrnehmen der Ausgangspunkt und das einsehende Begreifen der Zielbereich unseres Denkens ist. Diese transzendierende Denkbewegung ist das Erkennen, welches das zunächst rätselhafte Sinnliche, das stets aus singulären Gegebenheiten besteht, in das durchschaute allgemeine Gedanklich-Geistige überführt. Das setzt voraus, dass sich die beiden Seiten (Ausgangspunkt und Zielbereich) einerseits unterscheiden, sonst wäre die Verallgemeinerung (Universalisierung) unnötig, und dass sie andererseits etwas Gemeinsames haben, sonst wäre der mit der Universalisierung verbundene Klärungsprozess nicht möglich. Genau so verhält es sich.

Fangen wir mit dem Gemeinsamen an: Es gibt vom Wesen her keinen Unterschied zwischen dem *Inhalt* der Sinneswahrnehmungen und dem *Inhalt* des von der Sinnlichkeit ausgehenden Begreifens, Verstehens. Die Sinnessphäre und die Gedankensphäre sind *wesensmäßig eins*. – Jetzt kommt der Unterschied: Sinnessphäre und Gedankensphäre unterscheiden sich in Bezug auf die Art ihrer Wahrnehmbarkeit, sie bilden ohne Zweifel zwei *entgegengesetzte Wahrnehmungsbereiche*, auch wenn dieselben vom naiven Bewusstsein kritiklos vermengt werden. Der Unterschied zwischen beiden lässt sich mit einer Gegenüberstellung ihrer Eigentümlichkeiten verdeutlichen:

*Die Sinnessphäre*

- zerfällt in mannigfaltige Eindrücke

*Die Gedankensphäre*

- bildet eine durchgehende Einheit und

- |   |  |
|---|--|
| <p>verschiedener Art,</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- ist endlich und unterliegt den Grenzen und Bedingungen von Raum und Zeit,</li> <li>- besteht aus besonderen einzelnen Existenzen, Dingen und Vorgängen,</li> <li>- trennt ihre vielen Existenzen, Dinge und Vorgänge auf in das Nebeneinander des Raumes und das Nacheinander der Zeit.</li> </ul> | <p>zusammenhängende Ganzheit,</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>- ist grenzenlos und frei von raumzeitlichen Einschränkungen,</li> <li>- besteht aus grenzenlosen generellen bzw. Allgemeinen Inhalten,</li> <li>- umfasst das Generelle ihrer Allgemeinen Inhalte im raum- und zeitfreien Ineinander ihrer uferlosen Einheit.</li> </ul> |
|---|--|

\*

Wir Menschen haben dank unserer Sinnesorganisation und ihrer Wahrnehmungen teil an der Sinnessphäre. Sie ist der *Ausgangspunkt unseres Denkens* im transzendierenden Aufstieg zur Gedankensphäre der Allgemeinen Inhalte. So sind wir veranlagt, so entwickeln wir uns. Das ist unsere Konstitution, und diese Konstitution gibt uns unvermeidlich den Auftrag, die Sinnessphäre klärend zu transzendieren. Dabei ist es wichtig, die beiden Bereiche genau unterscheiden zu lernen. Nur dann kennen wir den Ausgangspunkt und das Ziel unseres gewöhnlichen Erkenntnisbemühens.

*Erkennen* heißt nichts anderes als im Sinnesbereich für die Gedanken zu erwachen, denen der Sinnesbereich seinen Allgemeinen Inhalt und damit seine Gesetzmäßigkeiten verdankt. Alle Inhalte der Sinneswelt sind in Wahrheit verendlichte und *dadurch* verschleierte Gedanken, und Gedanken sind ihrem Wesen nach *immer* allgemein. Die Sinnlichkeit vermittelt uns *nicht* den Inhalt der einzelnen Existenzen, Dinge und Vorgänge, sondern lediglich dessen *Besonderung, Verendlichtung, Vereinzelung*. Deshalb besteht das Erkennen darin, das je Besondere, Einmalige, Begrenzte der sinnlich wahrnehmbaren Existenzen, Dinge und Vorgänge auf das ihnen jeweiligen zugrundeliegende allgemeine Prinzip, auf das Gedankliche, zurückzuführen, das heißt das je Besondere im Lichte des Allgemeinen sehen zu lernen. Erst im Gedanklichen wird der von der Sinnlichkeit verschleierte Allgemeine Inhalt einsichtig.

\*

Als Gedankenmenschen gewahren wir die Allgemeinen Inhalte der Gedanken, als Sinnesmenschen nehmen wir die je besonderen, endlichen Ausprägungen dieser allgemeinen, unendlichen Inhalte wahr. Weil es nun aber beliebig *viele* besondere Ausprägungen des jeweils entsprechenden *einen* Allgemeinen Inhaltes gibt, deshalb ist die *Sinnessphäre* das *Reich der Vielheit* und die *Gedankensphäre* das *Reich der Einheit*.

Ein Beispiel möge den Sachverhalt greifbarer machen: Es gibt eine große Fülle und Vielfalt verschiedenartiger Tiere. In der Begegnung mit ihnen dämmert uns immer deutlicher und konturierter der allgemeine Gedankeninhalt der Tierheit auf. Um mehr Klarheit zu gewinnen, sind

wir bestrebt, die einzelnen Tiere verschiedenen Arten und Gattungen zuzuordnen. Wir können auch versuchen, sie nach der Komplexität ihres körperlichen Bauplanes zu sortieren, und gelangen so zur Unterscheidung weniger hoch und höher entwickelter Tiere. Als hochentwickelt gelten die Wirbeltiere und innerhalb derselben noch einmal besonders die Säugetiere. – Ob wir den Gedanken mehr alles umfassend oder eine bestimmte Gattung herausgreifend denken, immer wird es so sein, dass der jeweilige Inhalt des Gedankens *allgemeingültig* ist. Nie gilt der jeweilige Gedanke nur für eine einzelne Existenz, ein einzelnes Ding oder einen einzelnen Vorgang, er gilt immer für *alle* einzelnen Existenzen, Dinge und Vorgänge des dem jeweiligen Gedanken entsprechenden Bereiches.

*Unsere Sinne* erfassen die einzelnen Existenzen, Dinge und Vorgänge. *Unser Begreifen* dagegen nimmt intuitiv das Allgemeine der Gedanken wahr. *Unser Erkennen* ordnet die mittels der Sinne wahrnehmbaren Existenzen, Dinge und Vorgänge, zum Beispiel einen Löwen, ein Kamel, ein Pferd, dem ihnen entsprechenden jeweiligen Allgemeinen Inhalt oder im weiteren Sinne dem Gedanken des Säugetieres zu. Somit bezeichnen wir als Erkennen unseren transzendierenden Aufstieg von den Sinneswahrnehmungen zur Gedankenwahrnehmung.

Die klare Unterscheidung zwischen den beiden Bereichen, wie ich sie hier treffe, fehlt dem Sinnesmenschen, sofern sein Bewusstsein naiv ist. Letzteres vermengt fortwährend die vereinzelt Sinneswahrnehmungen und die allgemeinen gedanklichen Inhalte, ohne zu bemerken, was es dabei tut. – Die von mir getroffene Unterscheidung ist nur soweit möglich, als wir uns dem Sog der Sinnlichkeit vorübergehend entziehen und unsere Aufmerksamkeit auf die Allgemeinen Inhalte des Denkens lenken. Wenn wir das, was wir dann gewahren, ernst nehmen, fängt ein erstes Erwachen für die Realität der geistigen Sphäre an.

Damit sind wir an den Übergang zum nächsten Abschnitt gelangt.

#### *Viele Gedankenwelten in jedem einzelnen Gedankenmenschen mit seinem Allgemeinen Inhalt*

Auch für den Gedankenmenschen gibt es einen Welt- und einen Selbstbezug. Wenden wir uns zuerst dem *Weltbezug des Gedankenmenschen* zu.

Wie schon beschrieben, nimmt der Gedankenmensch das in der Welt Vorhandene nach der Seite seiner Allgemeinen Inhalte wahr. Ihn interessiert nicht primär die einzelne endliche Birke in ihrer Besonderheit, sondern der Allgemeine Inhalt des Lebewesens Birke, das zur Gattung der Laubbäume gehört. Und so verfährt er mit allen Existenzen, Dingen und Vorgängen.

Die Weise, in welcher der Gedankenmensch die Allgemeinen Inhalte der Gedankenwelt wahrnimmt, nennen wir *Intuition*. Wird sie bewusst, so ist sie ein unmittelbares Gewahren des allgemeinen spirituellen Inhaltes. Auch wenn sie nicht bewusst ist, lebt der Gedankenmensch intuitiv in

den Allgemeinen Inhalten der Welt, nur weiß er dann nicht darum.

Wodurch werden uns die allgemeinen gedanklichen Inhalte bewusst? Wir inkarnierten Menschen wachen nicht direkt im Allgemeinen des Gedankenreiches auf. Vielmehr ist es so, dass wir unsere individuelle Wachheit, *unser irdisches Wachbewusstsein*, dem Anstoß durch die Sinneseindrücke verdanken. In der Auseinandersetzung mit den Gegebenheiten der Sinne entzündet sich unsere transzendierende Denkbewegung, unsere individuelle Wachheit, und *diese* Wachheit ist es, die uns nach und nach unser intuitives Einssein mit dem Gedankenreich bewusst machen kann.

Das eben Beschriebene hat Folgen: Wenn wir unser gewöhnliches Wachbewusstsein unseren Sinnen verdanken, dann tragen wir auch die Besonderung, Verendlichung und raumzeitliche Begrenzung der Sinnessphäre in das Gedankenleben hinein, das heißt, wir individualisieren das für unser Universum gültige Gedankenreich aufgrund unseres Lebens in der Sinneswelt durch die Bildung von *Vorstellungen*, denn diese sind stets einmalige Verbindungen von persönlichen Sinneserfahrungen mit allgemeinen Gedankeninhalten.

Woran zeigt sich das? Es zeigt sich an einem bekannten Tatbestand. Als Sinnesmenschen wissen wir nämlich einerseits, dass wir alle in *einer* Welt leben. Andererseits aber ist uns zugleich bewusst, dass jede und jeder Einzelne von uns sich nach Maßgabe seiner Erkenntnisbemühungen im Laufe seines Lebens in Vorstellungsform ein individuelles, von den anderen sich unterscheidendes Weltbild macht. Das jeweilige Weltbild aber ist eine Verbindung von allgemeinen Gedanken mit einer biographisch je einmaligen Konstellation von Sinnlichkeit. Das Weltbild ist die je einmalige, durch den jeweiligen Sinnesmenschen individualisierte Vorstellungsform, die der einzelne Mensch dem allgemeinen Weltgedanken gibt. Durch die Individualisierung des Weltgedankens wird das Sinnesprinzip in die geistige Sphäre hineingetragen.

Die durch den jeweiligen Sinnesbezug individualisierte Gedankenwelt des einzelnen Menschen hebt nicht die Allgemeinheit des Gedankeninhaltes auf, aber sie verbindet das Allgemeine mit einer besonderen Signatur, das heißt der individuelle Erfahrungsweg wird in den allgemeinen geistigen Bereich getragen, der sich dadurch ausdifferenziert. Daher kommt es, dass auf der geistigen Ebene der einzelne Gedankenmensch kraft seines Bezugs zum Allgemeinen nicht nur *seine eigene* individualisierte Gedankenwelt in sich trägt, sondern auch die der Mitmenschen, weshalb er viele Gedankenwelten enthält. Das kann nicht anders sein, weil die verschiedenen Gedankenwelten im Ineinander leben. (Während des inkarnierten Zustandes wird das meistens nicht bemerkt. Aber im exkarnierten Zustand wird es durchschaut.) – Damit haben wir einen Punkt erreicht, wo es sinnvoll ist, uns dem *Selbstbezug des Gedankenmenschen* zuzuwenden.

\*

Das *leibhaftige Selbst* des Sinnesmenschen findet die sinnlich vermittelte Welt *außer* sich. Das *geistige*

*Selbst* des Gedankenmenschen, das Ich-Bin, trägt die intuitiv wahrnehmbare Gedankenwelt *in* sich. Der Allgemeine Inhalt der Gedankenwelt ist, wie schon wiederholt gesagt, nichts anderes als der gemeinsame Inhalt der Ich-Bin-Wesen, die im Gegensatz zu den vergänglichen kleinen leiblichen Selbsten ewig und unendlich sind.

Es gibt *vielen* leibliche Selbste, die in *einer* Sinneswelt leben und dort die Grundlage der menschlichen Individuation sind. Die Individuation überträgt sich auf das Gedankenleben, so dass viele subjektiv, das heißt vorstellungshaft geprägte Gedankenwelten entstehen, die ins Geistige integriert werden und die *eine, allgemeine* Gedankenwelt bilden. Das hat zur Folge, dass der Gedankenkosmos aus vielen ineinander webenden Gedankenwelten besteht. Es ist tatsächlich ein *Ineinander*, weil es im geistigen Bereich keine räumlichen und zeitlichen Trennungen gibt.

Die Individualisierung des allgemeinen Gedankeninhaltes ist wiederum der Grund, warum auf der geistigen Ebene nicht die Gedankenmenschen die „Orte“ der Individuation sind, sondern weshalb diese Aufgabe den *vielen Gedankenwelten* als Früchten der irdischen Existenzen zukommt, nämlich die Ausdifferenzierung der allgemeinen Gedanklichkeit. – Vom Ewigen Individuum mit seinem Allgemeinen Inhalt und seinem Allbewusstsein ist der jeweilige, einer Schöpfung angehörende Gedankenmensch, der eine Vielheit von individualisierten Gedankenwelten in sich trägt, uferlos umfassen, in ihm ist er geborgen.

### *Zusammenfassung*

Wir unterscheiden zwei Polaritäten, nämlich die auf der Ebene des Sinnesmenschen und die auf der Ebene des Gedankenmenschen. Im irdisch-sinnlichen Alltagsbewusstsein dominiert der Sinnesmensch und tritt der Gedankenmensch bewusstmäßig ganz in den Hintergrund, im erkennenden Bewusstsein dagegen wird der Sinnesmensch schrittweise transzendiert, und der Gedankenmensch kann ungehindert bemerkt werden.

\*

*Wir Sinnesmenschen* erfahren im *objektivierenden sinnesgebundenen Bewusstsein*

- die *Sinneswelt* von einem Standort innerhalb derselben, weshalb sie uns bei aller Vielfalt ihrer Existenzen, Dinge und Vorgänge als *ein einziges Szenario* umgibt,
- die *körperlichen bzw. leiblichen Selbste* der Mitmenschen standortmäßig von außerhalb derselben, weshalb *vielen* von ihnen im Nebeneinander des Raumes und im Nacheinander der Zeit vorkommen.

*Wir Gedankenmenschen* erschauen kraft unseres *achtsamen, gedankengetragenen Bewusstseins*

- im unendlichen, allzusammenhängenden Weben des Allgemeinen Inhaltes eine durch die einzelnen Sinnesmenschen ausdifferenzierte *Vielheit von Gedankenwelten*

- und wissen uns in dem uns zugehörigen *je einmaligen Ewigen Individuum* geborgen. Mein Ewiges Individuum enthält demnach sowohl den Allgemeinen Inhalt als auch mich als Gedankenmenschen mit allen individualisierten Gedankenwelten, die ich in mir trage. Mein Ewiges Individuum ist im Hinblick auf diese Schöpfung mein *Geistesmensch*.

\*

Der ganze Zusammenhang kann schematisch an der Figur der Acht sowie der eingeschlagenen Acht dargestellt werden, wie es weiter oben geschehen ist. Wir brauchen diese Grafik hier nicht zu wiederholen. Es genügt, wenn wir die oben verwendeten Ausdrücke wie folgt ändern:

<i>Innen und Außen</i>	<i>Eines und Vieles</i>
Welt als Sinneserfahrung	Ebene der Sinneserfahrung
=> von innen	=> <i>eine</i> Welt
Körperliches Selbst als Sinneserfahrung	Ebene der Sinneserfahrung
=> von außen	=> <i>viele</i> Menschen
Welt als Gedankenschau	Geistige Ebene
=> von außen	=> <i>viele</i> Gedankenwelten
Je einmaliges Ich-Bin als Geistesmensch	Geistige Ebene
=> von innen	=> <i>Ein</i> je einmaliger Geistesmensch

Auch die Umstülpung von Einem und Vielem habe ich in zwei spruchartigen Mantren wie folgt verdichtet:

#### SINNESMENSCH

*Viele Menschen in der einen großen Welt*

Leibgewordener!

Du findest Dich im Schein der Sinne  
mit vielen andern Erdenmenschen  
und glaubst Dich in der *einen* großen Welt.  
Du lebst in ihr mit Freud und Leiden  
und machst zu eigen Dir ihr Bild,  
auf dass dein Bild zur Welt sich weite,  
wenn durch des Todes Pforte Du geschritten.

## GEDANKENMENSCH

*Viele Welten im großen Menschen-Selbst*

Weltgewordener!

Du webst in den Gedankenwelten,  
 durchdringst als Welt die andern Welten,  
 geborgen in dem großen Menschen-Selbst.  
 Du schaust in ihm dein wahres Wesen,  
 das alle Welten neu begabt,  
 auf dass zum Leib sich Welt verenge,  
 wenn du dem Mutterschoß Dich einverwandelst.

## 5. Der nachtodliche Aspekt dieser Umstülpung nach Rudolf Steiner

Wiederum haben wir einen Schlüssel gewonnen, um die Schilderungen Rudolf Steiners über die Umwandlung des menschlichen Bewusstseinsfokus nach dem Tode zu begreifen, und zwar im Hinblick auf die Umstülpung des Verhältnisses von Vielheit und Einheit. – Schon eine noch mehr äußerliche, dem gewöhnlichen Erdenbewusstsein angepasste Schilderung des Lebens nach dem Tode im Sinne der Anthroposophie macht diese Umwandlung ansatzweise deutlich. Nach der Lehre Steiners, besteht der verkörperte Mensch aus dem Physischen Leib, dem Lebensleib, dem Astralleib und dem Ich. (Meine auf S. 11 kurz skizzierten Differenzen mit der Auffassung Steiners brauche ich hier nicht zu wiederholen.)

Mit Tode wird der *Physische Leib* vom übrigen Wesensgliederzusammenhang abgetrennt. Da nun sehr viele verkörperte Menschen auf der Erde leben und laufend sterben, dürfen wir sagen: Die *Vielheit* der physischen Körper bzw. Leiber geht infolge des Todes fortwährend in die *Einheit* der physischen Welt über. Aus Vielem wird demnach Eines.

Weiter: Wenige Tage nach dem Tode wird nach Steiners Angaben der *Lebensleib* von der Gemeinschaft mit dem Astralleib und dem Ich abgetrennt und löst sich in der Welt der Lebenskräfte – im sogenannten Weltenäther – auf. So gehen fortwährend die *vielen* Lebensleiber der Verstorbenen in die Einheit der Welt der Vitalkräfte über. Aus Vielem wird wiederum Eines.

Schließlich: Nach etwa einem Drittel der vergangenen irdischen Lebenszeit, welches in etwa der Summe der Schlafeszeit während dieses Lebens entspricht, trennen sich die *vielen Astralleiber*

der Verstorbenen von ihren Ich-Wesen ab und lösen sich in der Einheit der Astralwelt auf. Aus Vielem wird abermals Eines.

Schließlich bleibt vom vergangenen Leben nur das *Ich* übrig. Doch dieses ist mit seinem wahren Wesen nach Auffassung Steiners ohnehin nie in die endliche Inkarnation eingegangen, sondern in der geistigen Welt verblieben. Nur der Schatten des Ichs, das gewöhnliche Ich-Bewusstsein, hat in die Inkarnation bewusstseinsbildend hineingewirkt. Die sinnesbedingt ganz individuellen, einmaligen Verläufe der Inkarnationen bewirken aber ihrerseits, dass das Ich-Prinzip sich in viele geistige Iche differenziert, ohne dass die Einheit darüber verloren ginge, denn alle geistigen Wesen leben im Ineinander der großen Einheit.

Die einzelnen geistigen Iche der Menschen werten mit Hilfe der geistigen Hierarchien das vergangene Erdenleben aus, ehe sie schrittweise aus der Einheit der Astralwelt die Vielheit ihrer Astralleiber, aus der Einheit der Vitalsphäre die Vielheit ihrer Lebensleiber zusammenziehen und mit der bereits vorhandenen Vielheit der physischen Leiber ihrer künftigen Eltern verbinden. – Aus Einem wird jetzt Vieles.

Soweit ein Kurzbericht aus anthroposophischer Sicht über den Aufstieg des menschlichen Wesens in die geistige Welt nach dem Tode und seinen Wiederabstieg aus der Geistigen Welt in die Inkarnation. – Eines kann daran klar abgelesen werden: Das Viele und das Eine werden ineinander umgestülpt. Die drei unteren Wesensglieder, die sich während des Erdenlebens in der Vielzahl der Menschen manifestieren, lösen sich nach dem Tode schrittweise in der Einheit der ihnen entsprechenden Welten auf. – Und wenn der Abstieg in die nächste Inkarnation erfolgt, wird aus der Einheit der verschiedenen Welten die Vielzahl der drei unteren Wesensglieder (Astralleiber, Lebensleiber, Physische Leiber) neu gebildet.

Die individuellen geistigen Iche allerdings entziehen sich einer eindeutigen Zuordnung zur Einheit oder zur Vielheit. Nach der manifesten Seite der Inkarnation hin gesehen, sind sie Viele, nach ihrem Wesensgrund hin betrachtet, sind sie Eines.

\*

Jetzt sei der Zusammenhang zwischen dieser Kurzfassung des nachtodlichen Lebens und der vorangehenden Schilderung des Sinnesmenschen und des Gedankenmenschen hergestellt. – Die vielen *Sinnesmenschen* gehen mit dem Tod in die Auflösung. Das nachtodliche Bewusstsein beschreitet den Weg von der Vielheit in die Einheit, indem es schrittweise zuerst die physische, dann die vitale, denn die astrale Ebene hinter sich lässt. – Der *Gedankenmensch* ist das, was schließlich übrigbleibt. Er nimmt die Individualisierung als Frucht des Erdenlebens in seine Ichheit auf und webt sie dem großen Geistesmenschen ein. Die Vielheit der Gedankenwelten, von welcher die Rede war, lebt in der Einheit des allgemeinen geistigen Inhaltes und bildet die Anlagen für die



individuellen künftigen Inkarnationen.

\*

Ich fasse die Ausführungen über den Sinnes- und den Gedankenmenschen noch einmal zusammen, ehe ich Auszüge aus Vorträgen Rudolf Steiners zum Thema der Umstülpung des Bewusstseinsfokus nach dem Tode unter dem Gesichtspunkt des Einen und des Vielen zitiere.

Der leibhaftige *Sinnesmensch* findet sich mit *vielen* seinesgleichen innerhalb der *einen* Sinneswelt, die er als Sinnesmensch niemals verlassen und daher nie von außerhalb betrachten kann, obwohl er sie objektivierend und äußerlich erfährt, wogegen er seinen Körper bzw. Leib mit seiner Beobachtung überschreiten und von außerhalb wahrnehmen kann.

Die Art allerdings, wie er seinen Leib von innen erlebt, ist wiederum für jeden Menschen einzig, weil er die Körper der Mitmenschen nicht von innen zu erleben vermag. Also steht dieses Erleben unter dem Zeichen der Einheit, nicht der Vielheit. Da es aber nicht den Kriterien eines wachen, objektivierenden sinnesgebundenen Bewusstseins genügt, klammere ich es aus der Betrachtung ebenso wie das weitgehend unbewusste Ausfließen des Sinnesmenschen in die Welt aus.

Die geistigen *Gedankenmenschen* differenzieren ihr innerliches Schauen zu einer *Vielheit* von Weltbezügen als Folge der Individualisierung durch das Leben in der Sinneswelt. Diese Vielheit ist aber geborgen in der großen Einheit des Geistesmenschen und seiner allgemeinen, unendlichen Inhalte.

Nun folgen zwei Auszüge aus Vorträgen Rudolf Steiners über das Leben nach dem Tode. Das Geschilderte müsste aufgrund der geleisteten Vorarbeit verständlich sein.

\*

*Text 1:* „... diese Idee der Einheit, die ist diejenige, die sich nur ergibt aus der letzten Abstraktion des äußeren physischen Lebens. Dieses Streben nach der Einheit ist nämlich das Allersinnlichste, wonach der Mensch streben kann. Man muss geheilt werden gerade von diesem Einheitsstreben, wenn man richtig stehen will in der geistigen Welt. Hier in der Sinneswelt liegt es uns ja so nahe, zu sagen: Wir müssen die Einheit überall suchen, wir müssen aus der Vielheit, aus der Mannigfaltigkeit heraus die Einheit suchen. – Aber das ist etwas, was nur für die sinnlich-physische Welt hier Bedeutung hat. Denn treten wir durch die Pforte des Todes, dann haben wir nicht die Mannigfaltigkeit, sondern das, was als ein überflutendes Bewusstsein vor unsere Seele tritt: wir haben, wenn wir durch die Pforte des Todes getreten sind, nichts als Einheit um uns, immer wieder Einheit. Da kommt es dann darauf an, die Vielheit, die Mannigfaltigkeit richtig zu finden. Da müssen wir nichts anderes erstreben, als aus der Einheit heraus- und in die Vielheit hineinzukommen.

... Durch die Todespforte schreitend, werden wir in die ganze Fülle der geistigen Wesenheiten aufgenommen. Wir nehmen sie zunächst nicht wahr, sind aber darinnen. Das, was uns zuerst umflutet, ist eben diese Einheit. Und was ist diese Einheit? Das sind die ineinander verschwimmenden Gedanken aller Hierarchien. ...

... wenn wir nun einen ... Willensstrahl, den wir aus der Kraft des Todes schöpfen, hineinstrahlen in die Umwelt, dann löschen wir an einer bestimmten Stelle etwas in der Gedankenwelt aus. ...

Während wir uns bemühen, hier in der physischen Welt, zu dem Ding, das wir sehen, einen Gedanken hinzuzufinden, müssen wir in der geistigen Welt, weil uns der Gedanke in Hülle und Fülle zur Verfügung steht, den Gedanken auslöschen, wegschaffen; dann treten uns die Wesen entgegen.

... Unser Wesen ist dann ja über die ganze Welt ausgebreitet ... Indem wir diese Hohlstellen schaffen, schaffen wir uns Platz, so dass das, was objektiv ist, uns post mortem, also nach dem Tode, erscheinen kann. Niemals kann uns etwas objektiv in der geistigen Welt erscheinen, wenn wir unser eigenes Wesen in die geistige Welt hineintragen. Nur dann können wir das Andere erkennen in der geistigen Welt, wenn wir für die Stelle, wo das Andere erscheinen will, unser eigenes Wesen, unsere eigene Wesenheit auslöschen ...“<sup>4</sup>

\*

*Text 2:* „Steht man hier auf irgendeinem Punkte des Erdendaseins und erblickt man den Kosmos, so ist er ein einziger Kosmos. Er tritt einem als einziger Kosmos entgegen. Wir sprechen von unserem Sonnensystem als einer einheitlichen kosmischen Welt. Ich will jetzt die Betrachtungen auf unser Sonnensystem beschränken. Wenn man den Standpunkt verändert, so kommt von außen gar nicht irgendein Punkt in Betracht; das punktuelle Dasein hört da, nicht für das innerliche Seelenleben, wohl aber für das äußerliche Räumliche, vollständig auf, der Punkt wird immer mehr zum Kreise. Wenn man da draußen ist, so hört es auf, einen Sinn zu haben, von einer Welt, also zum Beispiel von einem einzigen Sonnensystem zu sprechen. In dem Augenblicke, wo wir diese Umkehrung des Lebens vollziehen, durch die wir imstande sind, im leibfreien Zustande zwischen dem Tode und einer neuen Geburt auf die Welt, in der wir hier sind, zurückzuschauen, also ihr Geistig-Seelisches von außen zu betrachten, in dem Augenblicke hört es auf, einen Sinn zu haben, von *einem* Sonnensystem zu sprechen. Es sind eben unzählige Sonnensysteme, und zwar so viele Sonnensysteme, als Menschenseelen die Erde bevölkern. ... Hier haben wir das deutliche Gefühl, wir stehen in *einer* physisch-sinnlichen Welt. In dem Augenblicke, wo wir diese physisch-sinnliche Welt geistig-seelisch betrachten, hat es keinen Sinn mehr, von einer Einheit zu sprechen, sondern da sind so viele solcher Welten, also auch Sonnen da, als Menschenseelen im Zusammenhange mit der Erde stehen. – Aber auch noch etwas anderes ist da als eine überraschende

Erfahrung. Wenn wir zurückschauen auf die Erde von außen, dann erscheint uns auch die Menschennatur, die Menschenwesenheit. ... Wenn wir sterben, bleibt uns der Anblick der menschlichen Natur, nur erleben wir sie jetzt nicht von innen; wir stecken nicht so wie zwischen Geburt und Tod in ihr drinnen, sondern wir erleben sie von außen, wir schauen von außen auf sie hin. Aber das Eigentümliche ist doch, dass die Mannigfaltigkeit der Menschen verschwindet, wenn wir da hinauskommen. Und während wir viele kosmische Gestaltungen, Kosmosgestaltungen erblicken, so viele, als Menschenseelen mit der Erde in Verbindung stehen, sehen wir, indem wir zurückblicken auf die Erde, zeitlich und räumlich, den Menschen nur einmal. Zwischen dem Tod und einer neuen Geburt gibt es *viele* Welten und nur *einen* Menschen.

... Innerhalb von Geburt und Tod erleben wir eine Welt und viele Menschen; innerhalb des Lebens zwischen dem Tod und einer neuen Geburt erleben wir viele Welten, die unsere jetzige Einheitswelt darstellen, und nur eine menschliche Natur. Wenn wir zurückschauen von unserem Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt auf das Erdenleben, dann sind die Menschen nicht mannigfaltig da, sondern alle Menschen stecken in einer einzigen menschlichen Natur. Also es ist wirklich alles völlig umgekehrt, und auf diese radikale Umkehrung muss eben auch einmal aufmerksam gemacht werden. Denn es ist durchaus notwendig, dass man sich einmal ganz klar vor die Seele stellt, wie unmöglich es ist, adäquate Vorstellungen zu bekommen von der geistigen Welt, ohne zu völlig umgeformten Begriffen überzugehen.“<sup>5</sup>

## 6. Ergänzende Anregungen

Die beiden vorangehend entwickelten Umstülpungsarten sind die Hauptformen, die sich beim Durchdenken dieses Gebietes ergeben. Alle Umstülpungen im Einzelnen, wie Rudolf Steiner sie in reicher Zahl erwähnt, lassen sich aus den beiden Hauptformen ableiten.

Steiner hat das Umstülpungsthema in vielen Vorträgen von verschiedenen Seiten her immer wieder aufgegriffen und entwickelt und dabei zahlreiche echt meditative Motive formuliert. Ich erblicke darin das Spezifikum seines spirituellen Welt- und Menschenbildes. Nach meiner Auffassung ist das Wissen um die Umstülpung des Bewusstseinsfokus ein wichtiges Tor zur Zukunft.

Die in diesem Essay formulierten Einsichten trug ich zum erstenmal am 1. Juli 1986 in Form eines öffentlichen Vortrages im Festsaal der Goetheschule in Pforzheim vor. Mein Vortrag hatte den Titel *Erkenntniswissenschaft und Leben nach dem Tode*.

\*

Ich habe diese Betrachtungen so einfach und klar geschrieben, als immer es mir möglich war, und zu diesem Zwecke alle mir entbehrlich scheinenden Nebenanspekte ausgeklammert. Um die

Komplexität des Themas zu verdeutlichen, füge ich den beiden vorangehend ausführlich entwickelten Umstülpungen noch eine Tabelle mit zusätzlichen formelhaften Anregungen zu diesem Thema hinzu. (Die Quellenangaben in Klammern – jeweils auf der linken Tabellenseite – enthalten die Nummern im Rahmen der Gesamtausgabe der Werke Rudolf Steiners und das Datum des jeweiligen Vortrages.)

Sinnesgebundenes irdisches Bewusstsein

Geistgetragenes kosmisches Bewusstsein

Tod ist Vernichtung.  
(GA 161, 5.2.1915, GA 174b, 23.11.1915)

Tod ist Auferstehung und Sieg.

Gefühl, dass das Leben von außen gegeben ist.  
(GA 174b, 23.11.1915)

Gefühl, das Leben von innen zu haben.

Das Ich-Bewusstsein kommt durch das Inkarniertsein im Physischen Leib und die Auseinandersetzung mit der Außenwelt zustande.  
(GA 168, 22.2.1916, GA 174b, 23.11.1915)

Das Ich-Bewusstsein entsteht durch ein innerliches sich selbst Erzeugen, verbunden mit dem Rückblick auf das eigene Todeserlebnis.

Die Mannigfaltigkeit des Sinnlichen und die einzelnen Wesen sind passiv gegeben, das Allgemeine des Denkens muss aktiv bewusst gemacht werden.  
(GA 161, 7.2.1915, GA 168, 3.12.1916, GA 178, 16.11.1917, GA 218, 9.10.1922, GA 239, 23.5.1924)

Das Allgemeine der Geistigkeit ist passiv gegeben, die je besonderen geistigen Wesen müssen aktiv bewusst gemacht werden.

Begegnung mit Menschen: Zuerst kommt der äußere Eindruck, dann erschließt sich das Innere des Anderen.  
(GA 168, 22.2.1916)

Begegnung mit Seelen und Geistern: Zuerst ist innere Hingabe nötig, danach erst baut man ein äußeres Bild (Imagination) auf.

Man lebt im Bewusstsein, durch eigene Aktivität die Wesen der Umwelt wahrzunehmen.  
(GA 174b, 22.11.1915, GA 183, 1.9.1918)

Man lebt vor allem im Bewusstsein, von den Wesen der Geistigen Welt (Hierarchien) wahrgenommen zu werden.

Wir stellen Fragen an die Dinge.  
(GA 153, 12.4.1914)

Die geistigen Wesen stellen Fragen an uns.

Sinneseindrücke kommen von außen.  
(GA 163, 6.9.1915, GA 174b, 22.11.1915)

Geistige Wahrnehmungen steigen von innen auf (vergleichbar den Erinnerungen).

Das eigene Denken nimmt man in sich selbst wahr. Das von Anderen Gesprochene hört man von außen.  
(GA 179, 10.12.1917)

Das selbst Gedachte vernimmt man von Anderen, das von Anderen Gesprochene hört man in sich selbst.

Gedanken sind Innenwelt.  
(GA 168, 16.2.1916, GA 231, 17.11.1923)

Gedanken werden Außenwelt.

Der Wille wirkt in die Außenwelt.  
(GA 168, 16.2.1916)

Der Wille bleibt mit der Individualität verbunden.

Es kommt vor allem auf das Denken an.  
(GA 153, 12.4.1914, GA 213, 22.7.1922,  
GA 231, 17.11.1923)

Es kommt vor allem auf den Willen an.

Wir sind von den Naturreichen her organisiert.  
Am Erdenmenschen haben Tier-, Pflanzen-  
und Mineralreich teil.  
(GA 174b, 22.11.1915)

Wir sind von den Hierarchien her organisiert.  
Am geistigen Menschen haben Angeloi,  
Archangeloi usw. teil.

Das Ich ist etwas Flüssiges, Veränderbares  
(Zeit).  
(GA 183, 26.8.1918)

Das Ich ist etwas Festgewordenes, nicht  
unmittelbar Veränderbares (Ewigkeit).

Die Sinnesmenschen sind räumlich  
voneinander getrennt.  
(GA 168, 16.2.1916)

Die geistigen Menschen sind nur durch Be-  
wusstseinszustände voneinander getrennt.

Denken, Fühlen und Wollen sind verbunden.  
(GA 178, 11.11.1917 und 19.11.1917)

Denken, Fühlen und Wollen trennen sich.

Es gibt Sinne, die den eigenen Leib erschlie-  
ßen, und Sinne, welche die Umwelt wahr-  
nehmen.  
(GA 150, 13.4.1913)

Die früher auf den eigenen Leib gerichteten  
Sinne erschließen jetzt die geistige Umwelt, die  
früher auf die Umwelt gerichteten Sinne neh-  
men jetzt das geistige Innere wahr.

Es dürfte fruchtbar sein, der Frage nachzugehen, wieweit die Umstülpung des Bewusstseinsfokus im künstlerischen Wahrnehmen und Schaffen nachzuweisen ist. Ich begnüge mich hier damit, wenigstens darauf hingewiesen zu haben.

## 7. Ausblick

Diesen Ausführungen, so faszinierend und aufschlussreich sie sein mögen, sind allerdings Grenzen gesetzt, denn sie gelten nur im Bereich der erschaffenen, endlichen, dem Werden und Vergehen unterworfenen Universen, jedoch nicht im Reiche der Ewigkeit, wo es keine Polaritäten und damit auch keine Umstülpung des Bewusstseinsfokus gibt. – Daher kann das Verhältnis des Ewigen zu den Schöpfungsreichen nicht durch Umstülpung erfasst werden. Vielmehr handelt es

sich um *Entsprechung*, die darin besteht, dass die in den endlichen Schöpfungsreichen ausgeprägten Formen und Prozesse ihrem Allgemeinen Inhalt nach zwar ewig und unendlich, ihrer empirisch fassbaren Ausprägung nach aber endlich und vergänglich sind. Das gilt übrigens auch für das allgemeine Prinzip der Umstülpung selbst im Verhältnis zu seinen endlichen Realisierungen.

Daher wäre die Annahme, im *Gedankenmenschen* schon das Ewige selbst zu erblicken, nicht richtig. Der jeweilige Gedankenmensch ist kein Ewiges Individuum, sondern nur eine subtile vergängliche Spielform desselben und gehört stets einem erschaffenen Universum an. Dasselbe gilt sinngemäß für die Gedanken- oder Mentalwelt. Unsere Gedanken- und Begriffsbildungen sind zwar dem Ewigen angenähert. Sie repräsentieren das Ewige des Allgemeinen Inhaltes im endlichen Bereich der erschaffenen Welten, sind aber *nicht selbst* der ewige Allgemeine Inhalt. Diesen können wir, wie die Philosophie- und Wissenschaftsgeschichte beweisen, mit den endlichen Mitteln der Begriffsbildung nicht letztgültig erfassen, weshalb auch kein Mensch das Ewige für seine Mitmenschen verwalten kann.

Mit anderen Worten: Die bewundernswerten Ausführungen Rudolf Steiners zur Umstülpung des Bewusstseinsfokus, die mich zu diesem Kapitel angeregt haben, gelten genauso wie die mit der Umstülpung verbundene Subjekt-Objekt-Polarität nur für den Schöpfungsbereich, der nach der geistigen Seite hin die Ewigkeit zwar *berührt*, sie aber nicht in ihrer Eigentlichkeit *ist*. Man kann mit Steiner im Sinne der Umstülpung das Sinnliche und das Gedanklich-Geistige als die zwei Seiten desselben Ganzen der Schöpfung betrachten. So gesehen, ist die (feinstoffliche) geistige Welt sozusagen die Innenseite der sinnlich von außen erfahrbaren Natur und Kultur, und diese geistige Welt kann Steiner zufolge durch die feineren Sinne der Hellsichtigkeit ebenso wie die Sinneswelt mittels der gewöhnlichen Sinne erforscht werden.

Selbst wenn wir diese Möglichkeit prinzipiell bejahen, muss doch darauf hingewiesen werden, dass kein Hellssehen jemals die Ewigkeit erreicht, wie ich es andernorts dargelegt habe. Im übrigen sind esoterische Theorien über die als geistige Welt bezeichneten höheren Schöpfungsebenen noch keine Wissenschaft, wie anregend und interessant sie auch immer sein mögen. Dafür fehlen die Voraussetzungen, nämlich ein hinlänglich klar umrissenes Wahrnehmungsfeld, das uns allen tatsächlich zugänglich ist, ferner gemeinsame Forschungsstandards sowie ein offener und veröffentlichter, mitunter auch kontroverser Diskurs über die Forschungsansätze und Forschungsergebnisse.

Die in meinem Buch *Spirituelle Philosophie – Zur Metaphysik des Menschseins* geschilderte Ewigkeit selbst blieb außerhalb der Betrachtungsweise Steiners. Daher waren für ihn wir „Individuen“ letztlich Geschöpfe einer weit gespannten Evolution im Rahmen der Schöpfung und nicht urseiende, unerschaffene, ewige Ich-Bin-Wesen im Sinne der Spirituellen Philosophie.

## Anmerkungen

1. Nicolaus Klein und Rüdiger Dahlke: Das senkrechte Weltbild – Symbolisches Denken in astrologischen Urprinzipien, München 1990<sup>3</sup> (Hugendubel). – Die beiden Autoren haben ein ganzes Kompendium von Entsprechungen zusammengestellt.
2. Rudolf Steiner: Das Leben zwischen dem Tode und der neuen Geburt im Verhältnis zu den kosmischen Tatsachen (GA 141), Vortrag vom 11.2.1913, Dornach 1936, S. 216/217, 222/223
3. Ders., Das Geheimnis der Trinität – Der Mensch und sein Verhältnis zur Geistwelt im Wandel der Zeiten (GA 214), Vortrag vom 22.8.1922, Dornach 1970, S. 143-145
4. Ders., Das Problem des Todes im Zusammenhang mit der künstlerischen Auffassung des Lebens (aus GA 161), Vortrag vom 7.2.1915, Dornach 1935, S. 74-79
5. Ders., Menschenfragen und Weltenantworten (GA 213), Vortrag vom 1.7.1922, Dornach 1969, S. 65-67